Durch eine Aufforderung Lehrer Polsters in Limbach wurde ich aus meiner stillen Sammlertätigkeit hervorgezogen, um meine Erfahrungen im Verein der heimatlichen Naturkunde zu verwerten. Alles, was ich dann mit meiner schwachen Kraft geleistet habe, fand seinen Niederschlag teils in der Heimatsammlung, teils in der Heimatbeilage des Wilsdruffer Tageblattes.

Ein Wort wäre noch zu sprechen über meine photographische Tätigkeit. Den ersten Anstoß dazu erhielt ich von Walter Schmidt-Wilsdruff. Als ich eines Tages in seinem Laden war, fragte er mich, ob ich auch photographiere. Auf meine verneinende Antwort riet er mir dringend dazu. In Bälde nahm die Sache auch ihren Anfang. Auch darüber kann man sich am besten in der Heimatsammlung selbst unterrichten.

G. Zieschang, am 12. März des Kriegsjahres 1918.

Letzte Grüße!

Wenn ich einmal werd schlafen gehn auf Nimmerwiederkehr,
Dann grüßt mir jede Frühlingszeit, kommt sie aufs neu daher.
Sie schüttet ihre Blütenpracht wohl über manchen Pfad,
Den ich so gern gewandert bin mit Sinnen und mit Tat.
Wenn ihr zum grünen Waldesdom hin zur Erholung eilt,
Sagt ihm, daß eine Seele grüßt, die oft bei ihm geweilt.
Grüßt meiner Heimat Berg und Tal mit ihrer ganzen Pracht
Und alles, was da kreucht und fleucht, es ist so schön gemacht.
Der Sonne einen Sonbergruß, die ich so sehr geliebt,
Die allem, was da lebt und webt, erst ihren Segen gibt.

Im blühenden Tal*.

Von Martin Weise, Dresden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der Geschichte der Menschheit alles Dagewesene einmal wiederkehrt. Vor reichlich hundert Jahren fuhr man, wenn man von der Landeshauptstadt aus nach Wilsdruff gelangen wollte, mit der Postkutsche durch die Willsche Gasse zum Wilsdruffer Tor hinaus. Sie war mit starken Schimmeln oder feurigen Rappen bespannt, — und Schwager Postillion blies sein Lied vom hohen Bocke. Manch rosiges Mägdelein sah der davonrumpelnden Kutsche wehleidig nach, wenn sie für längere Zeit den Liebsten aus der Stadt in die blaue Ferne, in unbekanntes Land entführte.

Die „gelbe Kutsche" stand bei den Reisenden der damaligen Zeit allerdings nicht in besonders gutem Ruf. Gustav Nieritz berichtet von ihr in seiner Selbstbiographie von einem „Ungeheuer, einem Nilpferd oder Elefanten unter den Kutschen", die für die Insassen dieses „Roahkastens ohne Sprungfedern" ein Martyrium darstellte.

Heute fährt man wieder mit der „gelben Kutsche", wenn man auf schnellstem Wege nach Wilsdruff gelangen und eine umständliche Eisenbahnfahrt vermeiden will. Wie anders ist dieser Postwagen. Er stellt kein Martyrium mehr dar, im Gegenteil, er ist mit allen Bequemlichkeiten, die eine erfinderische Zeit hervorgebracht, ausgestattet und wiegt die Passagiere in einer knappen Stunde auf der alten Freiberger Landstraße nach der kleinen Stadt im grünen Talkessel.

(Schluß folgt.)

* Aus Winkeln und Weiten Nr. 20/29.

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt" · Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 10 Mai 1936 25. Jahrgang

Heimat im Frühling

Von Dr. Springklee, Meißen

Die Vögel jubeln in die Sonnenstille,
Halm träumt an Halm in wiesengrüner Ruh,
Inbrünstig blühen frühlingstrunkne Bäume,
Ich wandre meiner Heimat zu.
Fern hinter mir verschwanden enge Gassen,
Gedrängter Giebel wirrer Dächerschwall,
Des alten Domes ernstes Himmelsgrüßen,
Behäbig trutzend breiten Schlosses Wall.
Mich nimmt ein Tal in seine stille Weihe,
Aus Büschen blühen Lieder rein hervor,
Kastanienkerzen brennen still im dunklen Laube.
Des Baches nimmermüdes Schäumen sucht mein Ohr.
Und dann und wann liegt schlafend eine Mühle
Behaglich breit in sonnenvoller Ruh,
Hart schlängelt sich der Weg zur Höhe
Und führt mich einem Dörfchen zu.
Da lachen Blütenzweige über morsche Mauern,
Da staunen Kinder hinter Zäunen in die Welt,
Und Glockentöne schwingen in die Weite,
Als zögen Engel segnend übers Feld.
Die Straße treibt gemächlich durchs Gelände
An Feldern, die in Himmelsbläue schaun,
Und in der Ferne recken sich die Türme
Der Heimatstadt, so friedlich anzuschaun.
Ihr Mauern sahet meiner Jugend Spiele,
In diese Auen trug ich meiner Sehnsucht Drang,
Ihr Bäume habt beschattet meine Liebe,
Unbändgen Glückes süßen Ueberschwang.
So tret ich ein in deine sonntagstillen Straßen,
Du liebe Stadt, die du einst meine Welt,
Es schütze deinen stillen Arbeitsfrieden
Der Gott, der alles Echte stark erhält.

Sonne alle Farben zu frohem Erlebnis werden läßt. Ueber dem tiefen Blau des Meeres liegen weiße Segel, lichtern veränderliche Strahlen bergwärts, Ihnen, ländetend und jubelnd, jubilig gebräunte Männer und tiefschwarzhaarige Frauen. Aus dunkelgrünem Laube glühen Granaten, und auf Schutt und Steingelöne leuchten farbtrahige Blumen in Fülle und Gelunkheit. Bald hat der Gipfel, bald der Spitzel gewechselt, bald nur Stimmungsangenblicke festgehalten, bald in fixierter Strahlensammlung mit einem Einzelerlebnis gerungen, Ueberall ein Eigenes! Und so möge er bleiben und weiterschaffen, unser Heft Gunst!

Paul Tauschner († 18. 7. 1935).

Am 12. Dezember 1934 liehen drohen bei Nützigra Einden auf der Schlagsorter Höhe drei Männer, drei Männer, die nach ihrem Aleuteren schon vor Jahrzehnten über die Höhe ihres Lebens gegangen.

Zeichter Schnee deckt die harte Erde, Wind zaust ihren grauen Bart.

Gebeugten sind sie des Schmalzhuhes, die nach dem Wetzinden der neugeplant ten Zinken leben wollen.

Sinnig zu ihren Füßen bis fern zum Horizonte das glückhafte Land der Zeitmat, in der ihr Dalein, ihre Lebensfreude wurzelt. Was sind die gewandert in den Tagen der Jugend, auf der Höhe ihres Mannesalters, durch deutsche und außerdeutsche Gauen! „Man muß draußen gewesen sein, um heimzukommen!"

In wenigen Tagen werden wiederum die Weihnachtsglocken läuten! Stimmt einst an: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" Und die finden miteinander, die drei Männer, und Tränen der Rührung rinnen ihnen über das faltige Gesicht.

„Auf den Bergen ist es schön!
Nur muß du mich recht verstehn:
Von den Tälern zu den Höhn
Muß auch deine Seele gehn!"

Unter dieser Devise: Unser Oberlehrer Tauschner!

„Der Naturgenuß ist mir der höchste Genuß meines Lebens!" sagte er mit manch in bestrahlter Stunde. Ich weiß es: Er war seines Lebens Krone. —

Als ich 1905 nach Wilsdruff kam, fand ich im Kreise meiner ehemaligen Lehrer ein neues Gefühl, unsern Tauschner. Er war 1898 von Schlossel aus zu uns gestoßen, unterrichtete vornehmlich in Oberklassen und liebte alle Stunden, die um die heimische Natur herumlagen. Es konnte nicht fehlen, daß wir im Verein für Natur- und Heimatkunde miteinander arbeiteten; er hatte ihn 1900 mit Freund Polster-Limbach mitbegründet.

Die oft sind wir in den folgenden Jahrzehnten zusammen draußen gewesen, um die heimgekehrten Vögel zu belehren, um uns zu Blume und Pflanze am Wegrande hinabzubücken und uns von Freund Mühlbach auf unsere Frage nach „Nam und Art" antworten zu lassen. Er war ein guter Wegweiser, aufrichtig hilfbereit, freßlichen Sinnes, vielen gläubigen Zeugens.

Eine Freude seines Alters war ihm, dem Lehrerberuf, wenn er in seiner Familienforschung wieder ein Glückchen vorangekommen war, und mit bereckigem Eifer gelang er gern seinen Lehrerstammbaum.

In Generationen hat er seine tiefe Natur- und Gott- und Volksverbundenheit hinterlassen. Gegen Folge seiner treuen Lehrerarbeit!

Gustav Zieschang († 11. 2. 1936).

Sagen wir ihn selbst sprechen:

Als man den 18. November des Jahres 1863 schrieb, nahm ich mit Freude, das Licht der Welt zu erblicken und zwar im wahren Sinne des Wortes; denn meine Geburtsstunde war nachmittags 2 Uhr, so daß, wenn man die Minuten in Zählfreunde und Dunkelmänner einteilt, ich zu erstern gehöre. Das astrologische Horoskop stand gut für mich: Die Sonne lief, vergnügt schon im Schützenmonat, noch 25 Grad 40 Minuten im Skorpion, also im Zeichen der — Jungfrau; Am mittleren Himmel standen die Gestirne alles Schönen: Venus, Schwan und Pegasus! Mein Geburtsort Elbersdorf bei Nützrödorf, Amtshauptmannschaft Pirna, liegt im romantischen Müglitztal. Gegenüber ist seine Umgebung, ich erwähne daraus die Zwergsöhle, den Pfirgenstein, die Teufelsbrücke sowie die Kanzel. Meine Eltern belegen eine kleine Wirtschaft. Die Gäste waren mit Kühen beliefert. Außerdem übte mein Vater die literarische Praxis als Empfänger aus. Meine Mutter stammte aus Dittersbach und war in Stellung bei dem bortigen kunstsinnigen Schloßherrn von Quant gewesen. Mein Eintritt in die Volksschule zu Pordhemdorf geschah im Kriegsjahre 1870. Ich erinnere mich noch deutlich der Einberufung der Grenzbesatze.

Schon frühzeitig entwickelte sich eine besondere Liebe zur Natur in mir, bald und Gefallen des Kuhberges waren beliebte Ziele meiner Streifereien, und heute noch dunke ich es meinen lieben Eltern, daß sie meinen Naturlebensbereich vorsichtig leiteten: Ich besam einen kleinen Raum, die sogenannte Oberstube, für meinen Kram angewiesen; denn die Schmetterhaufer wollte meine Mutter nicht überall herumliegen haben. Eine kleine Sammlung, bestehend aus Kleinigkeiten, ich als Knabe natürlich auch. War ich einmal mit meinen Eltern in Pirna oder Gießen, kehrte ich wohl selten ohne ein Stück zurück. Namentlich in letzter Stadt hatte ich es auf eine Ausschmückung am Markt abgesehen, die auch antiquarische Bücher führte. Ich besaß Protozoen Zoologie, Materielle Zähner- und Zeitschrift, Kleines Konversationslexikon, das Buch der Welt, wovon ich heute noch drei Bände besitze und vieles andere. Bei meinen Eltern wurde ebenfalls viel gelesen, ich erinnere mich noch der Schriften „Der Treubner Bote" und Zuhoslaßes „Gesbnes Buch". Die liebsten Schulfächer waren mir Naturlehre und Zeichnen. Größere wurde — mit meist immer — Allemmitterlich behandelt. Ein Ereignis war es für mich, wenn ein „Kaffenmann" mit seinen Schenswürdigkeiten die Schule besuchte. Einmal durfte mir durch ein Mikroskop schauen, um das Leben in einem Wassertropfen kennen zu lernen. Das ließ in mir den Wunsch entstehen, auch ein kleines Vergrößerungsglas zu besitzen, da ich das erspare Geld von Vergrößnissen, vom Kuhhalten der Hochzeiten, von Botengängen usw. für mich verwenden durfte, selbstverständlich nur zu nützlichen Sachen. So kaufte ich mir auf dem Jahrmarkt in Dittersbach ein sogenanntes Jollmber-Vergrößerungsglas für eine Mark. Nun konnte das Vorschen beginnen! Viel war dabei allerdings nicht zu entdecken, aber immerhin gabs Freude! Den Geschenk hatte mein alter Lehrer Fischer eine besondere Mikroskope, uns vorzuzeigen zu bringen. Wer sich recht Mühe gab und gut zeichnete, hatte den Vorzug, sich die Vorlagen aus einer besonderen Mappe selbst wählen zu dürfen. Viele entzückt Skizze, Blumenzüge, schöne Landschaften. Ich hatte mir das Recht dieses Vorzuges auch bald erworben. Ich tat mich mit einigen Knaben zusammen, um gemeinschaftlich sonntags nachmittags zu zeichnen. Der Versuch ging zeitgum. Ich hatte mit als Vorlagen Japanes Zeichenschule